

über die tieferen Ursachen der Abwendung vom »Kunstwart« aufzuklären:

R , am 16. Dezember 1913.
(Ecuador)

Fa Hamburg.

»Audiatur et altera pars« lese ich auf dem Umschlag, in dem Sie mir die »Denkschrift und Protest gegen die Mittelstelle für Volksschriften« zusandten. Nun wohl, so will ich denn meine Meinung zum Ausdruck bringen, indem ich Sie bitte, mir den Kunstwart nicht mehr senden zu wollen. Ich hatte schon seit längerer Zeit ein Vorurteil gegen den Charakter dieser Zeitschrift gefaßt und war mehrmals nahe daran, sie abzubestellen, denn mir wollte jene aufdringliche Art der geistigen Bevormundung durchaus nicht gefallen. Aber nun hat doch der Einblick, den mich oben erwähnte kleine Schrift hat tun lassen in Wesen und Treiben jener unfehlbaren Partei, dem Faß den Boden ausgeschlagen. Man ist versucht, zu wünschen, jene Rührigkeit und jene von absoluter Unfehlbarkeit so völlig durchtränkte hohe Meinung von sich selbst möge jener anderen Partei zum Gegenteil ausschlagen; denn so unmißlich ist das deutsche Volk nicht mehr, daß es dermaßen und noch dazu in so aufdringlicher Weise am Gängelband geführt werden müßte. Von da zu jenem vielverspotteten System des Emporlesens ist kein großer Schritt.

Ich bitte mir an Stelle des Kunstwartes die Zeitschrift » « zusenden zu wollen.

Ich stelle diese Zeilen zu Ihrer freien Verfügung und begrüße Sie

Hochachtungsvoll
E S

Wie es um die Vertretung der von ihm so vielfach gepriesenen »Sachforderung« im »Kunstwart« bestellt ist, geht auch aus seiner Erklärung hervor, daß er auf die Denkschriften des Börsenvereinsvorstandes deswegen nicht eingegangen sei, weil sich der Dürerbund ja verpflichtet hatte, jede Änderung seines Planes vorzunehmen, die der Börsenverein für notwendig hielt, falls sich der Buchhandel nur in dieser Angelegenheit endlich zu kraftvoller, positiver Förderung guter Volksschriften mit geschäftlich unbeteiligten Sachverständigen verbünden wollte, — selbst, wenn diese Sachverständigen nicht zum Dürerbunde gehörten. Von der Mittelstelle, gegen die sich die Denkschriften in der Hauptsache richten und auf die Avenarius — aus leichtbegreiflichen Gründen — nicht verzichten zu können glaubte und nie verzichtet hat, ist auch in seinem letzten Artikel wie anderwärts kein Sterbenswort zu finden. Wie gering muß doch der Mann die Urteilsfähigkeit seiner Leser einschätzen, daß er es fertig bringt, ihnen diese fadenscheinige Begründung vorzutragen! Hatte er bei seinem Anerbieten vielleicht erwartet, daß man ihm oder Herrn Bettenhausen zuliebe den buchhändlerischen Verkehr in Zukunft von Leipzig nach Dresden verlegen werde, nur um ihnen die Möglichkeit der so sehnsüchtig erstrebten Besteuerung der Volksliteratur im Interesse der Kassen des Dürerbundes zu geben?

Von derselben Taktik ist der ganze Artikel getragen: längst widerlegte Behauptungen werden den Lesern, von denen ja die wenigsten in der Lage sind, sich aus dem Für und Wider ein eigenes Urteil zu bilden, aufs neue aufgetischt und in eine Beleuchtung gerückt, wie sie der Schreiber für seine Zwecke gerade braucht. Halbe Zitate, aus dem Zusammenhang herausgerissen, sollen den Eindruck einer möglichst authentischen Darstellung hervorrufen, wobei mit Emphase versichert wird, daß dem Vorstände des Börsenvereins nie verwehrt worden sei, seine Gegengründe im »Kunstwart« darzulegen. So werden beispielsweise Bruchstücke des nachstehenden Briefes wiedergegeben:

Gastein, 5. Juni 1913.

Sehr geehrter Herr,

Obgleich nicht der Kunstwart, sondern das Dürerblatt Organ des Dürerbundes ist, werde ich doch auch den Kunstwart sehr gern den Erklärungen des Börsenvereins unter denselben Verhältnissen öffnen, wie uns das Börsenblatt geöffnet worden ist. Also erstens: wenn der Vorstand des Börsenvereins für seine Erklärungen durch Unterschrift die volle Verantwortlich-

keit übernimmt, wie ich sie für den Dürerbund übernommen habe. Und zweitens: wenn die Erklärungen des Börsenvereins Antworten auf Angriffe an gleicher Stelle sein werden, wie unsere Erklärungen Antworten auf Angriffe an gleicher Stelle waren. Vorläufig habe ich jeden Angriff auf den Börsenverein und jede Besprechung der Differenz überhaupt vom Kunstwart ferngehalten, und das werde ich zum mindesten so lange weiter tun, wie keine amtliche Ablehnung unsres Ersuchens vorliegt.

Hochachtungsvoll
ergebenst
gez. F. Avenarius.

Ganz abgesehen davon, daß Herrn Dr. Avenarius das Börsenblatt ohne jede Voraussetzung zu wiederholten Malen zur Verfügung gestellt worden ist, muß man schon mit den Stileigenheiten und Gedankengängen des Kunstwart-Herausgebers einigermaßen vertraut sein und sich die Sätze in ihren inneren Beziehungen zueinander recht genau ansehen, wenn man in dem Spiele Katz und Maus nicht die Rolle der letzteren übernehmen will. Der »Kenner« wird das Schriftstück lächelnd beiseite legen und gar nicht erst von einer »Erlaubnis« Gebrauch machen, die schon deswegen keine ist, weil »vorläufig« nicht die geringste Voraussetzung dazu vorhanden ist. Die Angreifer, die Verdächtiger, die Geschäftemacher sind ja immer — die anderen, und das große Publikum wird dieser Versicherung um so mehr Glauben schenken, mit je mehr Pathos sie vorgetragen wird. Wir können daher nur wünschen, daß Herr Dr. Avenarius auch in Zukunft dazu beitragen möge, die Zahl der »Kenner« durch ähnliche Auslassungen wie die »Nach dem Prozeß« zu vermehren und das Verständnis für diese Art Ausdruckskultur in die weitesten Kreise zu tragen. Die nähere Beschäftigung damit wird sie auch befähigen, den tieferen Sinn seiner Mitteilung zu erfassen, daß die Mittelstelle »nach einiger Zeit besser werden wird«, als wenn sie jetzt schon eröffnet würde, und sie erkennen lehren, daß gar nicht genug Zeit auf diese Vervollkommnung verwendet werden kann.

Red.

Wie ich mich kennen lernte.

Auch eine Biographie.

Von Heinz Tovote.

Heinz Tovote feiert am 12. April d. J. seinen 50. Geburtstag, und der Buchhandel wird gewiß gern Veranlassung nehmen, dem beliebten Erzähler durch erneute Verwendung für seine Bücher eine kleine Geburtstagsfreude zu machen. Auf unsere Bitte, den erwähnten Anlaß event. zu benutzen, um sich mit einem Beitrage für das Börsenblatt den Lesern in Erinnerung zu bringen, sendet uns der Dichter die nachstehend abgedruckte »Auch-Biographie«. Vielleicht trägt die nähere Bekanntschaft des Buchhandels mit seinen Werken dazu bei, daß die ihm darin angedichtete Villa im Grunewald an seinem 60. Geburtstag nicht mehr zu den Schlössern, die im Monde liegen, gehört.

Red.

Ich fuhr von Berlin nach Hannover. In meinem Abteil saßen drei Herren und zwei Damen. Mir gegenüber ein junger Mann, tadellos angezogen, braune Lederhandschuh, grauer Reiseanzug, neben sich das Tageblatt, die Voss, und einen französischen Roman, dessen Rückseite ich nur sehen konnte.

Es war ein warmer Vormittag, und hinter Spandau fragte der Jüngling mich, und mit einem Rundblick alle andern im Coupé, ob er das Fenster herablassen könne. Ich hatte nichts dagegen, die andern nickten. Er öffnete es, und die warme Frühlingsluft kam von den hellgrünen Bäumen und den sprießenden Feldern in unser enges Gemach.

Ein starker Herr neben mir atmete tief, erklärte, es gehe nichts über frische Luft, und fing mit meinem Gegenüber ein Gespräch über Landwirtschaft an, was den aber nicht sonderlich zu interessieren schien.

Die Stationen flogen vorbei, die Elbbrücke war rasselnd überfahren, und dann wunderten sich alle, daß der Zug nicht in Stendal hielt, wo man sonst doch so gute Butterbrötchen bekam. Aber mein Nachbar belehrte sie, daß dieser Zug überhaupt bis Hannover nicht halte, sondern von einer der neuen Lokomotiven ge-